

## DENKMALARCHITEKTUR

## Das Meer ist Geschichte | Nantes erinnert an die Abschaffung der Sklaverei

Franck Hofmann

**The sea is history. Derek Walcotts Verse sind mehr als ein Motto des neuen Mahnmals am Quai de la Fosse in Nantes. In den Zeilen, die der karibische Dichter 1979 schrieb, scheint das Entwurfsprogramm des Künstlers Krzysztof Wodiczko und des Architekten Julian Bonder für das „Mémorial de l'abolition de l'esclavage“ bereits formuliert zu sein.**

Vom Quai de la Fosse an der Loire legten seit dem frühen 18. Jahrhundert die Sklavenschiffe des transatlantischen Menschenhandels in Richtung Afrika ab, um dort ihre Fracht zu laden und nach Amerika zu transportieren. Wohlstand und Entwicklung verdankte das westfranzösische Nantes nicht zuletzt seiner zentralen Rolle im Geschäft mit der Sklaverei. Die prächtigen Villen der Reeder zeugen bis heute von der reichen maritimen Geschichte der Stadt. Doch von ihrer Verwicklung in eines der dunkelsten Kapi-

tel des Kolonialismus und an den Kampf um die Abschaffung der Sklaverei war bis zur Eröffnung des Memorials in diesem Frühjahr keine Spur im öffentlichen Raum zu finden. Dieser Teil der Geschichte schien aus dem kollektiven Gedächtnis getilgt. Und auch der Quai de la Fosse hatte, seit der Schließung des Hafens als Parkplatz genutzt, der die Stadt vom Fluss und dem Meer trennte, seine ursprüngliche Funktion als Mole verloren. Für das Memorial galt es also, das symbolische Potenzial des Ortes zu stärken und die Schichten seiner Geschichte zugänglich zu machen.

### Where Is Your Tribal Memory?

Ein Memorial – so könnte eine Minimaldefinition lauten – ist ein symbolischer Ort, der die Erinnerung in den öffentlichen Raum einschreibt, an einen aktuellen politischen Diskurs bindet und beide ma-

terialisiert: als Architektur. Ein Memorial hat nicht nur einem zumeist ebenso abstrakten wie emotional aufgeladenen Gegenstand gerecht zu werden, sondern auch dem städtischen Kontext – und einer in der Moderne problematisch gewordenen Form des politischen Bauens: dem Denkmal. Ein Memorial gehört so sicher zu den schwierigsten Aufgaben zeitgenössischer Architektur. Krzysztof Wodiczko ist Medienkünstler, Julian Bonder Architekt, beide leben und arbeiten in Cambridge/Massachusetts. Bekannt geworden sind sie mit Arbeiten zu Krieg, Trauma und Repräsentation von Geschichte, darunter das von Bonder entworfene Museo del Holocausto in Buenos Aires und der gemeinsame Wettbewerbsbeitrag für das Memorial am Ground Zero in New York. Wie stellen sie sich der Herausforderung in Nantes?

Indem sie – mit Walcotts Worten – eine in die „graue Grabwölbung“ des Meeres eingelagerte Ge-

schichte lesbar machen. Und die Worte dieser Geschichte ins Bewusstsein rücken: das Wort „Libèté“ zunächst. Es ist in allen kreolischen Dialekten und afrikanischen Sprachen – eben nicht nur in den europäischen – im Bereich einer monumentalen Treppe zu lesen, die so im Zeichen der „Freiheit“ steht. Über diese Treppe gelangt der Besucher in eine 90 Meter lange unterirdische Passage, einen meditativen Parcours, der dem historischen Verlauf des Quais folgt. Man steigt gleichsam zum Meer hinab, das im Rhythmus von Ebbe und Flut präsent ist.

### The Sea Has Locked Them Up

Zwischen den Stützpfählen der Kaianlage hindurch – Betonbau aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts – wird der Blick auf die Wasserfläche freigegeben. Zugleich kommt einen ein Gefühl von Enge an, das die Abgeschlossenheit der Sklaventransporte ebenso evoziert wie die der Geschichte im Atlantik: „Das Meer hat sie eingeschlossen.“ Die Besucher können Walcotts Gedicht zusammen mit weiteren Texten, die sich Vergangenheit und Gegenwart des Kampfes um die Ächtung der Sklaverei widmen, auf ihrem Rundgang lesen. Eine bis in den Stadtraum hinaufragende, schräg gestellte Glasfläche, die förmlich den Boden aufbricht, dient als Trägermedium der Schrift.

Am Ende des Gangs erreicht man ein Fenster. Es gibt den Blick frei auf Jean Nouvels Justizpalast und die Passerelle Schœlcher. Die Fußgängerbrücke ist nach Victor Schœlcher benannt, der das Gesetz zur völligen Abschaffung der Sklaverei in Frankreich und seinen Kolonien initiierte; die Nationalversammlung verabschiedete es am 27. April 1848. Zu der Passerelle gelangt man auf einem Uferweg, der als Kalendarium des Sklavenhandels gestaltet ist. In den Betonweg sind Glasplättchen mit den Schiffsnamen und Daten aller 1710 von Nantes ausgegangenen Expeditionen eingelassen: Man begegnet den Namen der Handelsstationen und der Sklavenmärkte buchstäblich auf Schritt und Tritt.

Wodiczko + Bonder operieren, wie sie selbst betonen, vor allem mit zwei Techniken der Szenografie: mit Enthüllung und Versenkung. Die raumschaffende Beschriftung könnte man ergänzen. Das Memorial ist nicht nur räumliche Interpretation von Derek Walcotts Versen – mit ihrer Auslegung stellt es zudem den Bezug zum Atlantik her und schreibt einen Gründungszusammenhang der globalisierten Weltgesellschaft in den Stadtraum von Nantes ein: den bis heute im kollektiven Gedächtnis nur schwach aufscheinenden Schriftzug des Menschenhandels. „Das Meer ist Geschichte.“ Das Memorial zur Erinnerung an die Abschaffung der Sklaverei lässt diese Geschichte als architektonische Geste hervortreten.



Die Großmarkthalle im Jahr 2011 und zur Eröffnung 1912 (Innenraum 1915)

© Daniel Schwarcz; Markthallen München; Stadtarchiv München, Fotosammlung

### AUSSTELLUNG

## Der Bauch von München | Hundert Jahre Großmarkthalle

Das 31 Hektar große Areal an der Thalkirchner Straße ist den Münchnern, die selbst nicht dort arbeiten, weitgehend unbekannt: Der Großmarkt – bei einem Jahresumschlag von 700.000 Tonnen nach Paris-Rungis und der Unidad Agroalimentaria in Barcelona der drittgrößte Handelsplatz für Lebensmittel und Blumen in Europa – ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Zur Einweihung am 14. Februar 1912 waren die vier von Richard Schachner (1873–1936) errichteten Markthallen nicht nur Deutschlands größter Eisenbetonbau, sondern als Ikone einer funktionalistischen Industriearchitektur durchaus vergleichbar mit Peter Behrens' AEG Turbinenhalle. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Großmarkt zu 80 Prozent zerstört. Von den markanten Spitzbogendächern der vier Hallen ist nur eines erhalten, die drei anderen Hallen wurden vereinfacht wieder aufgebaut.

Als die Direktion der Münchner Markthallen das Münchner Stadtmuseum wegen der Ausstellung kontaktierte, mussten die Kuratorinnen, Ursula Eymold und Nana Koschnick, feststellen, dass sich das Projekt nur eingeschränkt aus der eigenen Sammlung realisieren ließ: Bis in die jüngste Vergangenheit klammerte das Münchner Selbstbild die Themen Industrie und Wirtschaft weitgehend aus. Zur Basis ihrer Recherche wurde deshalb die wirtschaftshistorische Dissertation eines Großmarkthändlers, Hans Widmann, über seinen „Arbeitsplatz“. Das Problem der fehlenden Exponate lösten Eymold und Koschnick, indem sie die Sonderausstellungsfläche im Stadtmuseum in ein begehrtes Diorama um die Themen Masse, Frische und Bewegung verwandelten – unter Rückgriff auf eine Vielzahl von Obstkisi-

ten und sämtliche Dokumentarfilme, die seit 1958 über den „Bauch von München“ gedreht wurden.

Zudem stellen sie das Thema Großmarkt in den stadtentwicklungsgeschichtlichen Kontext: die fundamentale Veränderung der Lebensmittelversorgung vor dem Hintergrund von Münchens Entwicklung zur Großstadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von 1851 bis 1912 war die Bevölkerung von 90.000 auf 615.000 Einwohner gewachsen, zwischen 1870 und 1890 hatte sie sich verdoppelt – was die bestehenden Marktplätze Viktualienmarkt und Schranrennhalle zunehmend überforderte.

Ein Jahrhundert nach der Inbetriebnahme steht der Großmarkt trotz zahlreicher Erweiterungen vor einer grundlegenden Sanierung oder einem Neubau; bis 2016 soll das Projekt abgeschlossen sein. In der Ausstellung heißt es dazu: „Die aktuelle politische Diskussion in den städtischen Gremien lässt derzeit die Präsentation des Planungsstands nicht zu. Neue Beschlüsse und Ergebnisse sollen während der Laufzeit der Ausstellung ergänzt werden.“ Damit ist trotz einer Verlängerung um sechs Wochen nicht mehr zu rechnen – immerhin sind Diplomarbeiten zu sehen, die sich 2010 an der TU München mit dem Großmarkt beschäftigten. Aber auch das Zaudern hat Tradition: Der Gründung des Großmarkts 1912 gingen zwei Jahrzehnte des Abwägens voraus. *Jochen Paul*

**Täglich frisch! 100 Jahre Münchner Großmarkthalle** | Stadtmuseum, St.-Jakobs-Platz 1, 80331 München | [www.stadtmuseum-online.de](http://www.stadtmuseum-online.de) | bis 26. August | Der Katalog (Neuer Umschau Buchverlag) kostet 58 Euro.



Symbolisch ans Licht, in den Stadtraum – und ins Bewusstsein geholt: Auf der 90 Meter langen Glaswand erzählen Texte aus fünf Jahrhunderten von Geschichte und Gegenwart der Sklaverei. Die unterirdische Passage wurde in die Unterkonstruktion des Kais eingebaut.

Fotos: © Philippe Ruault/Julian Bonder

Where are your monuments, your battles, martyrs?  
Where is your tribal memory? Sirs,  
in the gray vault. The sea. The sea  
has locked them up. The sea is history.

aus: Derek Walcott, The Sea Is History (1979)